

Roma Volkshochschule Burgenland

Frühjahr
2019

RomaCajtung



Gondolipeskero than le pobisterde NS-opferenge ande Ritzing
Denkmal für die vergessenen NS-Opfer in Ritzing
Entwurf: Christian Gmeiner

INHALT

- 03 Gedenken im Herbst**
- 04 Gedenktafel-Enthüllung in Sulzriegel**
- 05 Kemeten erinnert - aber gedenkt nicht**
- 05 Talkshow 1933**
- 06 Von Lugano nach Lackenbach**
Die Spurensuche der Rosemarie Müller
- 07 Trauer um**
Zipflo Weinrich und Renata Erich
- 08 2018 - 25 Jahre Anerkennung**
Bundesratspräsidentin Inge Posch-Gruska
- 09 2018 - 25 Jahre Anerkennung**
Mag. Dr. Gerhard Baumgartner
- 13 Denkmal für die vergessenen NS-Opfer in Ritzing**
- 14 Tómas Jánós**
- 16 Programm 2019**

Es war einmal in Oberwart

von Erich Schneller

Das Jubiläum 25 Jahre Anerkennung ist abgefeiert, 2019 gilt es, an die Gründung des Verein Roma vor 30 Jahren zu erinnern. Diesem Ereignis im Sommer des europäischen Wendejahres 1989 waren zahlreiche Treffen, Versammlungen und Diskussionen in Oberwart vorausgegangen, an denen neben den bereits aktiven Roma und Romnija aus Oberwart und einer Handvoll Nicht-Roma aus der Region auch Vertreter von Wiener Roma-Familien teilgenommen hatten. Schließlich kam es zur Vereinsgründung und damit zu einer entscheidenden Weichenstellung für die Zukunft der österreichischen Roma und Sinti. Erstmals schwangen sich einzelne Vertreter der Gruppe dazu auf, die Interessen aller zu vertreten. Zuerst wurde in Oberwart ein Vereinssitz mit Strukturen zur Beratung und Betreuung von sozial benachteiligten Menschen errichtet. Zwei Jahre später wurden in Wien der Kulturverein der österreichischen Roma und das Romano Centro gegründet. Rudolf Sarközi konnte das zentrale Anliegen seines Lebens, die Anerkennung der Roma als Volksgruppe, in Angriff nehmen. Daran gilt es 30 Jahre später zu erinnern. Der Ursprung der Bürgerbewegung, der Beginn der Veränderung (Parujipe) zum Besseren, war in den späten 1980er Jahren nicht in Wien, sondern im Südburgenland. Auch wenn Ceija Stojkas 1988 erschienenes Buch „Wir leben im Verborgenen“ die Entwicklung beflogelte und sich der Anerkennungsprozess fernab der ländlichen Gefilde auf parlamentarischem Parkett in Wien abspielte, der Aufbruch zu neuen Ufern ist 1989 von Oberwart ausgegangen.



Gefördert aus Mitteln der Volksgruppenförderung des
BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH



BMBWF
BUNDESMINISTERIUM
FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT
UND FORSCHUNG



BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
FAMILIEN UND JUGEND



Gedenken im Herbst

von Erich Schneller

Nach dem Schwerpunkt zum Anschluss und dessen Folgen im Frühjahr 2018, war die zweite Hälfte des Jahres dem Gedenken an die Republiksgegründung und den Lehren, die daraus zu ziehen sind, gewidmet. Im November fanden zahlreiche offizielle Veranstaltungen statt, darunter ein Staatsakt im Parlament mit den Spitzen der Republik und der Rede der slowenischstämmigen Autorin Maja Haderlap.

Was gedenken wir zu tun?

Aber auch der burgenländische Landtag wollte nicht nachstehen und hatte am 14. November nicht nur den ehemaligen Bundespräsidenten und Gedenkjahrkoordinator Heinz Fischer auf Schloss Esterhazy geladen, sondern eine ganze Riege von Jugendlichen und Zeitzeugen. Es stand die Frage im Raum, wessen es heute und künftig zu gedenken und was es zu tun gilt. Eine Idee der Historikern Barbara Glück, die Landtagspräsident Christian Illedits aufgegriffen hat.

Gegen die Unkultur des Schweigens

Diözesanbischof Ägidius Zsifkovics und Superintendent Manfred Koch trafen am 30. Oktober in der Synagoge des Österreichischen Jüdischen Museums mit Oberrabbiner Arie Folger zusammen und überreichten ihm einen ökumenischen Hirtenbrief unter dem Titel „Gegen ein Schweigen, das zum Himmel schreit“. Sie nahmen das Gedenken 80 Jahre Novemberpogrome zum Anlass, gegen die Wiederkehr von Ausgrenzung und Diskriminierung und für die Wahrung der Würde aller Menschen, gleich welcher Religion, Nation und Ethnie einzutreten.

Vielfalt als fester Bestandteil der Identität

Erinnerung sei die Voraussetzung dafür, dass wir wachsam im Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus bleiben, sagte Landeshauptmann Hans Niessl am 17. November bei der Gedenkfeier in Lackenbach. Gewaltverherrlichung und Unmenschlichkeit, dürften nie wieder einen Platz in

der Gesellschaft haben. Das Burgenland sei ein Beispiel für ein friedliches Miteinander der Volksgruppen und Konfessionen. Die Vielfalt würde hierzulande als Reichtum und fester Bestandteil der Identität verstanden, so der Landeshauptmann, bei einer Feier, die wie immer von Schülern aus Oberpullendorf und Romajugendlichen aus Oberwart mitgestaltet wurde. Kulturvereinsobmann Christian Klippl erinnerte ebenso wie Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka an das Aufbauwerk von Rudolf Sarközi. Dieser sei im Jahr 1944 im NS-Anhaltelager geboren worden und habe Lackenbach zum Roma-Holocaust-Gedenkort gemacht.

Landesweites Schülergedenk

Am unternichtsfreien 9. November stand in allen Schulen nur ein Thema an: 100 Jahre Republik. Nach dem Verfolgen des Tagesauftakts im ORF-Livestream wurden Projekte präsentiert und Ausstellungen eröffnet. Nach Darstellung des Landesschulrates waren alle Schulen von Kittsee bis Neuhaus am Klausenbach in das Geschehen involviert.

Ausstellung geht weiter

Die ursprünglich nur für das Gedenkjahr vorgesehene Sonderausstellung „Schicksalsjahr 1938. NS-Herrschaft im Burgenland“ im Burgenländischen Landesmuseum und im Österreichischen Jüdischen Museums wurde wegen des anhaltenden Publikumsinteresses verlängert. Sie bleibt an beiden Ausstellungsstandorten ein weiteres Jahr, bis Ende 2019, zugänglich.



Gedenktafel- Enthüllung in Sulzriegel

Der KUO - Verein für Kultur, Umweltschutz und Ortsverschönerung hat am Ortsfriedhof Sulzriegel, Gemeinde Bad Tatzmannsdorf eine Gedenktafel für die während der NS-Herrschaft verfolgten und ermordeten Roma aus der Familie Berger in Sulzriegel errichtet.

Am 10. November 2018 wurde die Gedenkstätte in Zusammenarbeit des Vereins KUO mit der Roma Volkshochschule Burgenland und dem Verein KARIKA ihrer Bestimmung übergeben. KUO-Obmann Bgm. Gert Polster begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste. Martin Horvath als Roma-Vertreter des Volksgruppenbeirates betonte die Wichtigkeit eines Platzes, an dem es möglich ist, der Opfer zu gedenken.

Pfarrer Dietmar Stipsits von der röm. kath. Pfarre und Manuela Horvath von der Romapastoral führten durch die Liturgie. Im Zuge der Feier wurden die Namen der rund 50 ermordeten Mitglieder der Familie Berger verlesen.

Im Anschluss an die Gedenktafel-Enthüllung fand im röm. kath. Pfarrsaal ein Vortrag von Gert Polster über „Die zahmen Zigeuner von Sulzriegel. Ein Zeitungsbericht im Spiegel der Geschichte“ statt. Viele Interessierte fanden sich ein und lauschten mit großem Interesse.

Anhand eines Zeitungsartikels aus dem Jahr 1933 beleuchtete Polster die Geschichte der Roma-Siedlung in Sulzriegel von ihrer Entstehung bis zur Deportation 1943. Die Familie Berger in Sulzriegel ging zurück auf den aus Loipersdorf gebürtigen Josef Berger und seine Frau Magdalena, denen im Jahr 1831 ein Sohn Johann in Sulzriegel geboren wurde. Dieser Johann bekam später das Heimatrecht in seinem Geburtsort, weil er stellvertretend für die Gemeinde den Militärdienst leistete. So kam er um 1873 mit seiner jungen Familie nach Sulzriegel zurück, wo noch weitere der insgesamt sieben Kinder zur Welt kamen.



Foto: KARIKA

Auf dem Gelände der ehemaligen Gemeinde-Brechelhütte, wo der Flachs verarbeitet wurde, dehnte sich die in den nächsten beiden Generationen die Großfamilie Berger aus und errichtete eine kleine Siedlung. Bis 1933 wuchs die Roma-Siedlung auf 12 Hütten bzw. Häuser an.

Im Vergleich dazu hatte das Dorf 23 Häuser. Um diese Zeit betrug das Verhältnis ca. 90 Gatsche (Nichtroma) zu 70 Roma.

Beruflich waren die Roma von Sulzriegel Tagelöhner im Kurbad von Tatzmannsdorf, Bergarbeiter im Antimonbergwerk von Stadtschlaining und Musiker in einer eigenen Kapelle. Daneben werden noch andere Erwerbsmöglichkeiten wie das Sammeln und der Verkauf von Pilzen und Beeren sowie das Herstellen von geflochtenen Sesseln erwähnt.

Eine Besonderheit im politischen Leben der Zwischenkriegszeit war die Tatsache, dass Karl Berger bei der Gemeinderatswahl beinahe zum Bürgermeister von Sulzriegel gewählt wurde. Die Nicht-Roma der Gemeinde erreichten letztendlich aber den Rückzug der nicht ausreichend unterstützten sozialdemokratischen Liste der Roma, sodass nur ihre Liste des Landbundes zur Wahl stand. Somit konnten auch keine Roma-Vertreter in den Gemeinderat gewählt werden.

Ab den späten 1920er Jahren belastete die vermehrte Unterstützung der Roma aus dem öffentlichen Haushalt zunehmend das Verhältnis. Am Ende dieses zwiespältigen Verhältnisses stand die Deportation der Sulzriegler Roma in Konzentrationslager durch die NS-Behörden. Die letzten Bewohner der Siedlung wurden Ende 1942 bzw. Anfang 1943 abtransportiert, die Häuser in Folge abgetragen. Nur wenige überlebten die Konzentrationslager und kamen nach Kriegsende zurück. In den frühen 1950er Jahren verließen schließlich alle Roma Sulzriegel und siedelten sich anderswo an.



Kemeten erinnert - aber gedenkt nicht

Vorgeschichte: seit vielen Jahren versucht die Roma Community die Gemeinde Kemeten dazu zu bewegen, sich ihrer historischen Verantwortung gegenüber 200 Vertriebenen und zum Großteil ermordeten früheren GemeindegewohnerInnen bewusst zu werden und eine bescheidene Gedenkstätte zu errichten. Über mehrere Jahre wurden die Roma Vertreter mit der Aussage hingehalten und verrostet, dass auf einer zu errichtenden Geschichtsskulptur ein entsprechendes Element angebracht wird.

Der so genannte „Geschichtskreis“ wurde nunmehr aufgestellt.

Allerdings: Niemand von den RomavertreterInnen wurde zur Eröffnung eingeladen und außer einem sehr neutralen Hinweis auf die geschichtlichen Fakten, ist nichts zu finden, was ein Bedauern oder ein Erinnern oder ein Gedenken ausdrückt.

Natürlich begrüßen die Roma-VertreterInnen es, wenn öffentlich auf die Verbrechen der NS-Diktatur hingewiesen wird. Aber eine Gedenkstätte - oder ein Gedenkort - ist diese „Skulptur“ eindeutig nicht.

Wir hoffen sehr - und appellieren an die Gemeindevorstellung - einen bescheidenen Gedenkort angesichts der enorm hohen Opferzahl (immerhin wurden mehr als 10% der damaligen KemetnerInnen ermordet) zu errichten.

Andreas Lehner
Vorsitzender Roma Volkshochschule Burgenland

Talkshow 1933

Der unsichtbare Feind.

Ich liebe das Theater. Mit all seinen Facetten. Manchmal lässt es mich verstört zurück. Manchmal nachdenklich. Aber immer wieder bin ich froh, wenn es noch Theatermacher gibt. Das Stück „Talkshow 1933“ war ein sehr mutiges Stück der Roma Volkshochschule Burgenland, der Theaterinitiative Burgenland und dem OHO – Offenes Haus Oberwart. Den Text zum Stück hat Petra Piuk geschrieben. Piuk hat uns mit ihren Büchern „Toni und Moni oder: Anleitung zu einem Heimatroman“ und „Lucy fliegt“ schon sehr viel Freude bereitet. Das Stück ist eindeutig in die Kategorie Bildungstheater einzureihen. Die Vorlage, das Protokoll der „Oberwarter Zigeunerkonferenz“, sind heute leider aktueller denn je und machen bei genauer Betrachtung so richtig fassungslos. Wenn man das Stück nicht von Beginn an sieht, dann weiß man echt nicht in welcher Zeit es spielt. 1933? Oder doch 2018? Ganz wesentlich ist auch die Rolle der Medien. Im Stück, wie in der Realität! Die inszenierte coole Talkshow – der trashige Content! Quoten um jeden Preis. Die „Zigeuner“ wurden 1933 als Feinde definiert. Die Juden wurden damals als die Feinde des Volkes dargestellt. Und heute sind es eben die Asylanten. Alle austauschbare Feindbilder. Keine der drei Gruppen war oder ist jemals eine Bedrohung für uns. Die einzige Bedrohung ist der, der den Feind konstruiert. Es beginnt mit einfachen Worten und endet immer in Katastrophen.

Ich wünsche uns allen, dass uns der Mut nicht verlässt und dass wir uns weiterhin gegen Hetzer und „Führer“ auflehnen. Alle Menschen sind gleich. Und das ist gut so! Sämtliche Schulen sollten die Auseinandersetzung mit diesem Stück in den Unterricht aufnehmen! Als Pflichtgegenstand!

Ich wünsche mir jede Woche, nein jeden Tag, im Burgenland so eine Inszenierung. Bravo OHO für den Mut – Bravo Petra Piuk für das Stück! Bravo Theaterinitiative Burgenland für euer Engagement! Bravo Roma VHS. Schön, dass es euch gibt!

Günter Schütter

Geboren 1977 in Pinkafeld. Lebt und arbeitet in Wien. Seit 1994 Kabarett- und Konzertveranstalter. Seit 2012 in verschiedensten Rollen und Formationen aktiv auf der Bühne. Kabarettistische Achtungserfolge. Immer wieder kritischer Zeitgeist. Pianospieler. Zusammenarbeit mit vielen Größen der österreichischen Kunst- und Kulturszene. Intendant vom KUKUK Komedy Klub. Vorstandsmitglied der IG KULTUR. Blogger. Manchmal kann er auch ernst sein!



Foto: Erich Schneller

Von Lugano nach Lackenbach

Die Spurensuche der Rosemarie Müller

von Erich Schneller

Das Internet ist ihr fremd. Die 77-jährige Rosemarie Müller aus Lugano im Tessin hatte über den klassischen Postweg Kontakt mit burgenländischen Stellen aufgenommen. Zunächst mit dem Landesarchiv, dann mit Horst Horvath von der Roma-Volkshochschule, nachdem sie auf Publikationen und Bücher der edition lex liszt 12 aufmerksam geworden war.

Der Name Horvath weckte Erinnerungen in ihr. Die Urgroßmutter hatte so geheißen und war eine waschechte „Zigeunerin“ gewesen, in Rax bei Jennersdorf, wie sie heute weiß. Doch das ist mehr als einhundert Jahre her. Und das Wissen um Nationalität und Herkunft der Vorfahren war unter den Wirrnissen und Schicksalsschlägen verschüttet, die ihre Familie im 20. Jahrhundert getroffen hatten. Erst nach dem Tod der Mutter im Jahr 1994 tauchten Dokumente auf, die belegten, dass sie eine Romni (der Vater Rosemaries Großvater war ein Berger aus Sulzriegel) aus Rax bei Jennersdorf war, ehe sie 1941 den deutschen Eduard Müller ehelichte. Eine Erkenntnis, die so manches, was Tochter Rosemarie in ihrer Kindheit und Jugend erlebt hatte, in ein neues

Licht rückte. Mit einem Schlag war ihr klar, warum ihre Vorfahren deportiert und ermordet worden waren. Und dass ihre Mutter nur mit viel Glück dem KZ entgangen war.

Beim Gedenken in Lackenbach

Am 17. November 2018 war Rosemarie Müller nun im Burgenland, um jenen Ort zu besuchen, von dem aus ihre Großeltern und Tanten nach Auschwitz deportiert wurden. Da stand sie beim feierlichen Gedenken in einer Reihe mit Politikern und Diplomaten und verbarg ihre Rührung hinter einer dunklen Sonnenbrille. Von einigen engen Verwandten weiß sie bis heute nicht, wo sie ermordet worden sind.

Mutter aus Rax bei Jennersdorf

Selbst die Geschichte ihrer Mutter ist ihr nur bruchstückhaft bekannt. Die 1919 geborene Paula Berger hatte die Nazizeit wie durch ein Wunder überlebt. Auf Zwangsarbeit in Halle an der Saale hatte sie den aus Süddeutschland stammenden Eisenbahner Eduard Müller kennen und lieben gelernt. Sie heirateten 1941 und zogen nach Erzingen an der deutsch-schweizerischen Grenze in die Heimat ihres

Mannes. „Als die NS-Behörden nach ihr suchten, hat sie der Bürgermeister des Ortes geschützt“, erzählt Rosemarie. Damit hat er ihr wohl das Leben gerettet.

Über diese Zeit hatte ihre Mutter nie gesprochen. Nach dem Krieg galt es, für die Kinder (Rosemarie hatte noch einen Bruder) und die Familie da zu sein. Noch in der Besatzungszeit fährt sie mit der damals noch kleinen Rosemarie mehrmals nach Jennersdorf. Vom Elternhaus stehen zwar nur die Grundfesten, doch sie hat ein kleines Feld geerbt und träumt davon, dort neu zu beginnen. Nach der Trennung und Scheidung von ihrem Mann zieht sie ernsthaft in Erwägung ins Südburgenland zu ziehen, und von dem zu leben was das Feld abwirft.

Doch offenbar war rasch klar, dass sie als Ausländerin – einen österreichischen Reisepass hatte sie nicht – hier nicht wirklich willkommen war. Paula Berger ging zurück nach Deutschland und lebte dort bis sie 1994 starb.



Trauer um Zipflo Weinrich und Renata Erich

Ende September 2018 ist der Jazzgeiger Zipflo Weinrich nach schwerer Krankheit im 54. Lebensjahr verstorben. Im Oktober folgte ihm eine der Gründerinnen und langjährigen Mitarbeiterinnen (Geschäftsführerin, Vorstandsmitglied) des Romano Centro, Renata Erich. Sie wurde 85 Jahre alt.

Er entstammte einer Sinti-Familie und wurde in jungen Jahren als Fußballtalent bekannt. Eine schwere Verletzung stoppte die Karriere des Kickers beim FK Austria Wien, nicht aber seine Liebe zum Sinti-Swing. Schon mit 15 spielte er an der Seite seines Vaters und Großvaters die Musik von Django Reinhardt. Später arbeitete er mit Größen wie

Pelznäherin im Tessin

Tochter Rosemarie geht schon früh eigene Wege und wird Pelznäherin in Zürich, von wo es sie schließlich nach Lugano verschlägt. Sie verliebt sich in die Tessiner Kleinstadt und lebt dort bis heute. Sie hat einen inzwischen 56-jährigen Sohn und erwartet nichts mehr vom Leben außer mehr Klarheit über das Schicksal ihrer Tanten und Großeltern. Bei ihrem Besuch im Burgenland schleppt sie eine Tasche voller Dokumente und Fotos mit, die helfen sollen, Licht ins Dunkel zu bringen. Horst Horvath und Co wollen dabei behilflich sein. Der Kurzbesuch der alten Dame aus Lugano geht in freundschaftlicher und herzlicher Atmosphäre über die Bühne.



Karl Ratzer, Fritz Pauer und Toots Thielemanns. Zahlreiche Tonträger zeugen davon, zuletzt erschien die CD „Zipflo Weinrich in Los Angeles“.

Die frühere TV-Journalistin Renata Erich hatte ihr Leben „dem Kampf gegen die Marginalisierung von Roma-Kindern“ gewidmet. Ihre Verdienste können nicht hoch genug eingeschätzt werden, sagte die damalige Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger im März 2010, als Renata Erich das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien erhielt.

1933 in Prag geboren studierte sie in Wien Jus und war im Außenamt und an der österreichischen Botschaft in Washington tätig, ehe sie eine Zeit lang für den Bayerischen Rundfunk Dokumentarfilme über das Leben in Südosteuropa (u.a. über Roma in Rumänien) drehte und sich dann ganz der Emanzipation der Roma und Sinti in Österreich widmete.

2018 ///

Anlässlich der Matinee „Vielfalt und Verantwortung – Minderheitenrechte in Österreich. 25 Jahre Anerkennung der Roma als Volksgruppe am 16. Dezember 1993“ am Sonntag, 16. Dezember 2018 im Großer Redoutensaal, Hofburg

Bundesratspräsidentin Inge Posch-Gruska

Die Geschichte der Roma und Sinti Volksgruppe ist nur wenigen Nicht-Roma präsent. Dabei prägt sie bereits seit mehreren Jahrhunderten den europäischen Raum und die österreichische Kultur. Vielleicht wollen wir uns deshalb nicht so genau mit dieser Geschichte befassen, weil sie uns eine unserer schlimmsten Seiten vor Augen führt: Durch Hass und Ausgrenzung werden Roma und Sinti bereits seit Jahrhunderten und bis heute diskriminiert und verfolgt.

Im Nationalsozialismus gipfeln sich Hass und Gräuel gegen Kinder, Frauen und Männer, die die Behörden nach eigenem Ermessen als „Zigeuner“ einstuften. Nur zehn Prozent der österreichischen Roma und Sinti überlebten die Massenmorde und Zustände in Konzentrationslagern. Restitutionen ihrer Gründe und Häuser wurden kaum getätig, da die Verfolgung weit vor dem Nationalsozialismus dafür sorgte, dass keiner der Roma-Namen in den Grundbüchern stand. Die Heimkehrenden wurden mit notdürftigen Hütten ohne Wasser und Strom versorgt und wie früher an den Ortsrändern angesiedelt.

Viele der älteren Roma und Sinti waren AnalphabetInnen, da sie im Nationalsozialismus von der Schulbildung ausgeschlossen wurden und auch in der Nachkriegszeit entsprechende Bildungsangebote fehlten. Bis in die 1980er Jahre war es ausgrenzende Praxis ihre Kinder in Sonderschulen abzuschieben. Das Oberwart Arbeitsamt veröffentlichte rassistische Stellenausschreibungen mit dem Vermerk „Bitte keine Zigeuner“ noch kurz bis vor der Anerkennung der Volksgruppe. In Oberwart wurde eine mehr als fragwürdige Umsiedlung vorgenommen, die die Gründe der Roma hinter das Ortsschild verschob.

1993 erreichten die österreichischen Roma und Sinti schließlich ihre Anerkennung als Volksgruppe. Die Kultur dieser größten ethnische Minderheit Europas ist trotzdem nur wenigen Nicht-Roma bekannt. Dass Rassismus und Ausgrenzung gegen Roma bestehen blieb, zeigte auch der Anschlag von Oberwart im Februar 1995. Vier Roma Männer wurden bei dem Versuch ein Schild mit der Aufschrift „Roma zurück



Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen

nach Indien“ zu entfernen, durch einen Sprengsatz gewaltsam ermordet. Das ist 23 Jahre her.

2006 beginnen Rechtsradikale in Ungarn eine Serie brutaler Angriffe auf Roma: 6 Menschen starben, 55 wurden verletzt.

Heute, am 16. Dezember 2018, feiern wir 25 Jahre Anerkennung der Roma und Sinti als Volksgruppe.

Heute lebt ein großer Teil der 12 Millionen Roma in Europa noch immer am Rande von Ortschaften und in Armut – etwa 35.000 davon in Österreich.

Ausgrenzung hat viele Gesichter, eines davon ist unser eigenes. Es liegt in unserer Verantwortung als Mitglieder einer Gesellschaft hinzusehen und zu handeln, wenn Menschen Unrecht geschieht. Lasst uns unsere kulturelle Vielfalt als die Bereicherung sehen die sie ist und auf sie achten. Lasst uns aufeinander achten.

|||||||||||||||||| 25 Jahre Anerkennung

Mag. Dr. Gerhard Baumgartner
Wissenschaftlicher Leiter des Dokumentations-
archiv des österreichischen Widerstandes

Der 25. Jahrestag der Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe gibt gleichzeitig auch Anlass zum Gedenken an den 70. Jahrestag der Anerkennung der Deklaration der Menschenrechte am 10. Dezember 1948 und in weiterer Folge an den 60. Jahrestag des österreichischen Beitritts zur Europäischen Menschenrechtskonvention 1958. Die Geschichte der Anerkennung der Roma als sechste österreichische Minderheit ist nicht nur ein Kapitel in der Geschichte der Durchsetzung der Rechte der österreichischen Minderheiten sondern gleichzeitig auch ein Paradebeispiel für die Durchsetzung und Ausgestaltung der Menschenrechte in der Verfassung und im Rechtssystem unserer Republik Österreich.

Mit einstimmigem Beschluss des Nationalrates vom 16. Dezember 1993 wurden die österreichischen Roma und Sinti-Gruppen als „Volksgruppe der Roma“ (Roma als Oberbegriff für die verschiedenen in Österreich lebenden autochthonen Untergruppen) anerkannt. Der Beschluss erlangte mit der 895. Verordnung der Bundesregierung im Bundesgesetzblatt 323/1993 am 23. Dezember 1993 Rechtskraft. Hinter dieser eher bürokratisch und juristisch formal anmutenden Formulierung verbirgt sich aber ein Meilenstein in der österreichischen Geschichte und Rechtsgeschichte. Sie markiert erstens das Ende einer mehrhundertjährigen Verfolgungsgeschichte der Roma und Sinti in Österreich, zweitens markiert sie einen Höhepunkt österreichischen Minderheitenpolitik. Und sie markiert drittens den Beginn einer europäischen Erfolgsgeschichte österreichischer Romapolitik.

Dem einstimmigen Beschluss des österreichischen Nationalrates am 16. Dezember 1993 war ein langes und zähes Ringen vorausgegangen.

Schon seit den 1970er Jahren hatten VertreterInnen österreichischer Volksgruppen, internationale Roma-AktivistInnen immer wieder die Anerkennung der österreichischen Roma und Sinti als österreichischen Volksgruppe im Sinne des Volksgruppengesetzes 1976 gefordert. Doch österreichische Verfassungsexperten hielten dem Entgegen, dass es den Roma und Sinti – wie im Volksgruppengesetz gefordert – an einer dauerhaften Bindung an ein Territorium der Republik Österreich mangle, und dass zweitens kei-

nerlei Selbstorganisation der Minderheit erkennbar sei, mit denen die Organe der Republik in Verhandlungen treten könnten. Mit der Publikation der so genannten Siedlungsurkunde der burgenländischen Roma aus dem Jahre 1674 wurde dieser Nachweis von der historischen Forschung alsbald erbracht. Und mit der Gründung des Vereins Roma am 15. Juli 1989 im burgenländischen Oberwart wurde der erste Vertretungsverein der Volksgruppe etabliert. Die Bemühungen der Vereinsaktivisten unter der Leitung des ersten Vorsitzenden Ludwig Papai wurden von zahlreichen Minderheitenaktivisten aus ganz Österreich und auch österreichischen Parlamentariern unterstützt und führten schon vier Jahre später zur offiziellen Anerkennung als Volksgruppe.

Dazu wesentlich beigetragen haben die Forscherinnen und Forscher Erika Thurner, Moses Heinschink und Ursula Hemetek, Artikel von Journalisten wie Miriam Wiegele, Anträge der Grünen im Nationalrat und Bücher von Künstlerinnen wie Ceija Stojka – vor allem aber die systematische Koordination des Anerkennungsvorganges durch den späteren ersten Vorsitzenden des Volksgruppenbeirates, unseres leider viel zu früh verstorbenen Prof. Rudolf Sarközi. Er war der rechte Mann am rechten Ort zur rechten Zeit. Mit ihm gelang es den österreichischen Roma und Sinti – wie er es selbst formulierte – den Schritt vom Rand der österreichischen Gesellschaft in die Mitte zu machen. Vom Rand in die Mitte war auch der Titel des letzten Buches von Rudolf Sarközi. Die Anerkennung markierte tatsächlich das Ende einer jahrhundertelangen Verfolgungsgeschichte – auch durch die Republik Österreich. In der Zwischenkriegszeit lebten rund 12.000 österreichische Roma und Sinti auf dem Gebiet des heutigen Österreich. Die Mehrzahl davon, rund 9.000 im Burgenland. Sie sprachen eine stark vom Ungarischen beeinflusste Variante der Volksgruppensprache Romanes und waren sesshafte Landarbeiter, klassisches Landproletariat ohne jeglichen Grundbesitz. Von den Bauern und Großgrundbesitzern oft nur in Naturalien entlohnt, lebten sie in rund 140 größeren und kleineren Romasiedlungen am Rande der Dörfer und versuchten sich im Winter ihren Lebensunterhalt durch Musizieren und Störhandwerke wie Besenbildern, Messerschleifen, Korbblechten etc. aufzubessern. In Wien und den westlichen Bundesländern lebten vor allen Sinti, Abkömmlinge von aus Deutschland im 18. Jahrhundert zugezogenen Familien von Schmieden, Schaustellern, Kinobetreibern und Marktfahrern, die im Winter an ihrem Wohnsitz lebten und im Sommer die Jahrmärkte und Kirchweihfeste bereisten.

2018 ////////////////

Beide Gruppen wurden von der Weltwirtschaftskrise massiv betroffen. Die Marktfahrer und Schausteller wurden als ungeliebte Konkurrenz schnell von städtischen Märkten ausgeschlossen – und die burgenländischen Landarbeiter von den aus den Industriezentren in ihre Heimatdörfer zurückflutenden Massen an Arbeitslosen vom lokalen Arbeitsmarkt verdrängt. Ohne Arbeit und ohne Land um wenigstens ein paar Kartoffeln anzubauen, waren die burgenländischen Roma Anfang der 1930er Jahre am Verhungern. Die Kindersterblichkeit lag bei über 50 Prozent.

Das Fehlen effektiver Sozialgesetzgebung – im wesentlichen war jede Gemeinde für ihre Armen auch finanziell verantwortlich – führte schnell zur Explosion der Konflikte. Bereits 1933 wurde im südburgenländischen Oberwart eine Konferenz abgehalten, auf der die Vertreter demokratischer Parteien radikale Maßnahmen gegen die Roma vorschlugen, wie Einweisung in Reservate oder Arbeitshäuser denn, wie es ein anwesender Politiker formulierte, man könne sie ja „nicht einfach umbringen!“.

Das Elend in den Dörfern wurde durch Fotografen der Polizei eingehend dokumentiert. Seit der Gründung der Interpol im Jahre 1923 – durch den österreichischen Polizeipräsidenten und Außenminister Johann Schober in Wien gegründet – wurden Roma kategorisch erfasst, fotografiert und ihnen die Fingerabdrücke abgenommen. Und zusammenfassend lässt sich sagen, dass wer das Pech hatte in der Zwischenkriegszeit von der Polizei als so genannter „Zigeuner“ erfasst zu werden, wurde nach 1938 von den Nazis deportiert und ermordet.

Dem Rassenwahn und die Verfolgungspolitik der Nationalsozialisten fiel 90 Prozent der österreichischen Romabevölkerung zum Opfer. Zuerst als Zwangsarbeiter an zahlreichen Straßen, Brücken und Wasserkraftprojekten ausgebeutet, wurden sie ab 1941 schließlich deportiert. Da die Gemeinden nicht für die Versorgung der Kinder und Alten der Zwangsarbeiter aufkommen wollten, wurden 5.000 von ihnen in das Zigeunerlager Litzmannstadt im heutigen Lodz deportiert und 1942 im Lager Chelmno ermordet. Die meisten Roma und Sinti starben aber 1943 in dem Zigeunerlager im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Den wenigen, völlig traumatisierten Überlebenden schlug auch nach 1945 eine Welle der Ablehnung entgegen. Ihre Häuser waren fast ausnahmslos zerstört, ihre Ansprüche auf Haftentschädigung und

Foto: Parlamentsdirektion / Thomas Jantzen



Opferfürsorge wurden über Jahrzehnte nicht anerkannt. Erst ab Ende der 1970er Jahre – nachdem sich Anwälte ihrer Sache angenommen hatten – konnten sie Anschluss an den österreichischen Lebensstandard der Nachkriegszeit finden. Doch vom Schulsystem – und damit auch vom Arbeitsmarkt – blieben sie dennoch weitgehend ausgeschlossen, ihre Kinder wurden einfach in die so genannte SonderSchule abgeschoben, auch wenn Seelsorgeeinrichtungen des Vatikan protestierten.

Der Titel von Ceija Stojkas erstem, 1988 erschienen Buch fasste ihre Lage treffend zusammen: „Wir leben im Verborgenen“. Umso überraschender ihre schnelle Anerkennung ein paar Jahr später. Die Anerkennung war auch ein Meilenstein der österreichischen Minderheitenpolitik. Österreich hatte sich im Zusammenhang der friedlichen und vorbildlichen Lösung der Südtirolfrage einen hervorragenden Ruf erworben, in internationalen Organisationen galten österreichische Diplomaten als DIE Experten in Minderheitenfragen. Ab den 1970er Jahren versuchte eine neue Generation von Vertretern der österreichischen Minderheiten nicht mehr, die Durchsetzung ihrer Rechte durch Integration in politischen Parteien

|||||||||||||||||| 25 Jahre Anerkennung

zu erreichen, sondern vielmehr sie juristisch – auf der Basis der bestehenden Verfassungsrechte und der von Österreich ratifizierten Abkommen wie der Europäischen Menschenrechtskonvention durchzusetzen. Die Strategie führte in den 1980er schnell zu ersten Erfolgen, wie der Durchsetzung der kroatischen Amtssprache in sechs von 7 burgenländischen Bezirken, die Etablierung von Sendungen in den Sprachen der anerkannten Minderheiten im ORF und die Verankerung von Sprachenrechten in Schulgesetzen. Die schließlich Anerkennung der Roma als Volksgruppe war ein Höhepunkt dieser innerösterreichischen Entwicklung – in nicht unbedeutenden Ausmaße auch unterstützt von der Südtiroler Landesregierung, die sich nicht länger von italienischer Seite die missliche Lage der Minderheiten in Österreich vorhalten lassen wollte.

‘Die Anerkennung war auch ein Meilenstein der österreichischen Minderheitenpolitik.’

Die Zeit war offensichtlich reif für die Anerkennung! Zweifellos dürfte bei der schnellen und friktionsfreien Anerkennung im Dezember 1993 auch der Umstand eine Rolle gespielt haben, dass Österreich vor seinem unmittelbar bevorstehenden EU Beitritt und nach der so genannten Waldheim Affäre bemüht war, sein international angeschlagenes Image wieder aufzubürsten – und der Formalakt einer Anerkennung einer kleinen Gruppe von rund 5.000 österreichischen Roma und Sinti schien dafür ein probates Mittel. Doch wie so oft, sollte ein kleiner Schritt langfristig große, ungeahnte Wirkung entfalten.

Die direkte Auswirkung der Volksgruppenanerkennung war allerdings völlig unvorhergesehen, ja unvorhersehbar und katastrophal. Am 5. Februar 1995 tötet eine Bombe des steirischen Rassisten Franz Fuchs vier Angehörige der Volksgruppe. Erwin Horvath, Karl Horvath, Peter Sarközi und Josef Simon. Ihrer sei hier auch gedacht. Das Attentat von Oberwart war das erste politische Mordattentat von einem Österreicher an Österreichern in der österreichischen Nachkriegsgeschichte. Der Bombenanschlag von Oberwart und die Briefbombenserien des Franz Fuchs markierten das Ende der konsensualen und

friedfertigen Minderheitenpolitik der Nachkriegsjahrzehnte und den Beginn einer neuen Welle rassistischer und rechtsextremer Hetze und Gewalt in Österreich.

Für die Roma aber markierte es auch eine völlig neue Erfahrung. Erstmals in der Geschichte der österreichischen Roma solidarisierten sich die Organe und weite Teile der Bevölkerung mit den Roma. Am Begräbnis der Opfer unter Anwesenheit des Bundespräsidenten, der Bundes- und Landesregierung – nahmen über 10.000 Menschen teil, es war eigentlich ein Staatsbegräbnis. Die Volksgruppenanerkennung und das Attentat von Oberwart markieren einen Neubeginn in den Beziehungen der österreichischen Roma mit der Republik Österreich und mit zahlreichen ihrer Bewohner.

Politische Vertreter machten es sich zum Anliegen, sich bei allen öffentlichen Anlässen mit Minderheitenvertretern zu zeigen. Plötzlich saßen Vertreter der Minderheit wie Rudolf Sarközi oder der Maler Karl Stojka in der ersten Reihe der Salzburger Festspiele oder waren Gäste auf dem Sommerfesten des Bundeskanzlers, und in Konfliktfällen Ansprech- und Verhandlungspartner von Ministern oder Polizeipräsidenten.

Die Vertreter der Volksgruppe hatten sich von der Bundesregierung vor allem Unterstützung in Schulfragen gewünscht, verwirklicht in Form der außerschulischen Lernbetreuung. 1995, zum Zeitpunkt des Attentats hatte fast kein Bewohner der Romasiedlung Oberwart eine abgeschlossene Schul- oder eine Berufsausbildung. Mit Hilfe der außerschulischen Lernbetreuung gelang es, die schulischen und beruflichen Karrieren von Romakindern im Burgenland völlig dem burgenländischen Standard anzugeleichen. Heute gibt es statistisch unter ihnen genau so viele Maturanten und Studenten wie in der übrigen österreichischen Bevölkerung.

Ermöglicht wurde dies auch durch den Romafonds, der die Aus- und Weiterbildung von Angehörigen der Volksgruppe fördert. Als im Zuge der Österreichischen Historikerkommission zwischen 1999 und 2003 die fehlende Wiedergutmachung und Entschädigung von Opfern nationalsozialistischer Verfolgung erstmals ausführlich erforscht und dokumentiert wurde, wurden in der Folge erstmals auch maßgebliche Entschädigungszahlungen aus den damals eingerichteten Entschädigungsfonds an die überlebenden Opfer und ihrer Nachfahren ausbezahlt.

2018 ////////// 25 Jahre Anerkennung

In der Folge der Historikerkommission wurde mit der Erforschung und namentlichen Erfassung der Verfolgungsopfer begonnen. Für die jüdischen Verfolgungsopfer weitgehend abgeschlossen, konnten bis 2007 rund 7.000 Holocaustopfer unter den österreichischen Roma und Sinti dokumentiert werden. Rund 4.000 Opfer sind derzeit undokumentiert, nämlich die Opfer des Transportes 1941 nach Litzmannstadt, von denen bis heute keine Deportations- oder Lagerlisten gefunden wurden. Sie sollen nun ab Jänner 2019 durch ein von der Bundesregierung gefördertes Projekt nachrecherchiert werden.

Grundlage für die schulische Arbeit war auch die wissenschaftliche Dokumentation der österreichischen Romasprachen, angesiedelt an der Universität Graz, die die Forschergruppe rund um Ass.-Prof. Mag. Dr.phil. Dieter Halwachs – neben Paris und Manchester – zu einem der drei Zentren der Romanes Linguistik und Literaturforschung gemacht hat. Ihre Vorarbeiten bilden auch die Grundlage für die

zahlreichen österreichischen Publikationen in der Muttersprache der Volksgruppe, in Romanes, einer ursprünglich aus Indien stammenden, eben typisch indo-europäischen Sprache.

Viele dieser Entwicklungen wurden und werden durch die Volksgruppenförderung des Bundeskanzleramtes in Abstimmung mit den Volksgruppenbeiräten unterstützt. Im Gegensatz zu Einrichtungen anderer Länder haben diese Beiräte jedoch kaum Befugnisse und ihre einzige Kompetenz beschränkt sich auf die Verteilung der stetig schrumpfenden Volksgruppenförderung auf die Vereine der Volksgruppe. Auch wurde die Volksgruppenförderung seit über zehn Jahren nicht mehr an die Inflation angeglichen, wird also quasi von ihr aufgefressen.

Österreichische Romapolitik hat viele Erfolge zu feiern, die Volksgruppenbeiräte und die Volksgruppenförderung gehören nicht dazu.



Foto: Parlamentsdirektion / Michael Buchner

v.l.n.r.:Stefan Horvath (Roma-Autor), Barbara Glück (Direktorin des Mauthausen Memorials), Christian Klippl (Kulturvereins österreichischer Roma), Emmerich Gärtner-Horvath (Vorsitzenden des Volksgruppenbeirats der Roma / RomaService), Bundesratspräsidentin Inge Posch-Gruska, Manuela Horvath (Roma-Pastoral), Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, 2. Landtagspräsident Rudolf Strommer, NR Nikolaus Berlakovich, LAbg. Bgm. Georg Rosner (Stadtgemeinde Oberwart), Horst Horvath (Roma Volkshochschule Burgenland), Hannah Lessing (Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus), Sandra Szabo (Moderatorin) mit Kindern aus dem Südburgenland.

Gondolipeskero than le pobisterde NS-opferenge ande Ritzing

Denkmal für die vergessenen NS-Opfer in Ritzing

Um den 18 Roma sowie den drei Menschen mit Behinderung ein Erinnerungs-Denkmal zu setzen, wird in Ritzing eine Skulptur von Christian Gmeiner errichtet: ohne Trivialisierung, ohne übertriebene Ästhetisierung, doch mit repräsentativem Charakter, Individualität und künstlerischer Ambiguität. Um eine Betonsäule reihen sich 21 Betonscheiben, die jeweils mit paarweisen Fußabdrücken der heutigen Ritzinger BewohnerInnen und der burgenländischen Roma Community versehen werden. Sie symbolisieren die 21 in der NS-Zeit verschleppten und ermordeten Menschen. Eine Gedenktafel an der Säule erklärt den historischen Kontext. Die eingravierten Fußabdrücke stammen von Zeugen der Gegenwart. Zeugen, die vor Ort zur Geschichte und zugleich für einen abwesenden Menschen stehen. Und jeder – ob alt oder jung – kann selbst zum Zeugen werden, indem er sich in die Fußabdrücke stellt und Verantwortung übernimmt. Der wandernde Schatten der Betonstele wird, so die Sonne scheint, die einzelnen Scheiben der Reihe nach beschatten.

Roma in Ritzing

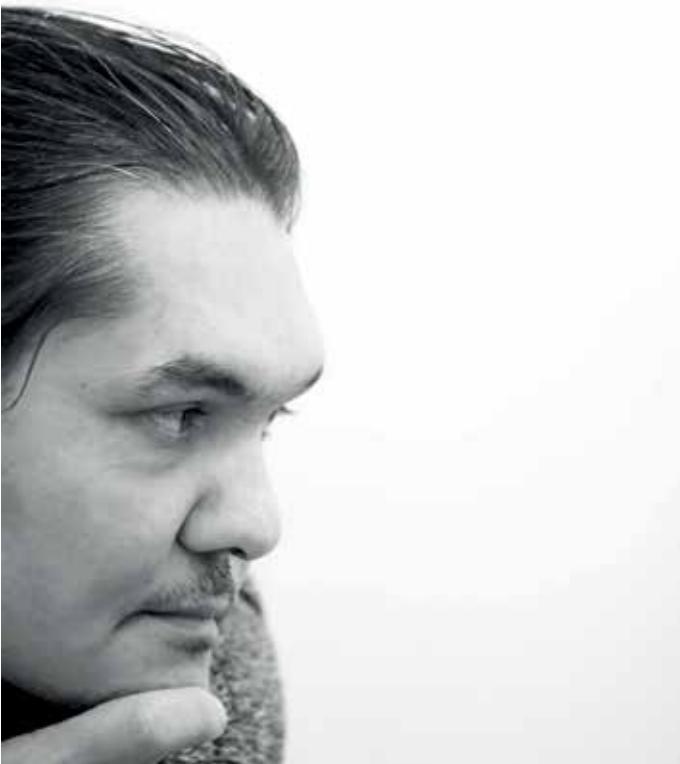
Bis in die 1920er lebten die Roma-Familien in Hütten in der „Lange Zeile“ unterhalb des damaligen Gasthauses Emil Arthofer. Nach der Umwidmung zu Häuserplätzen mussten sie ihren Wohnsitz oberhalb des „Sandigen Grabens“ verlegen, wo sie Lehmhütten bauten. Nach Angaben der Gendarmerie befanden sich 1938 - 18 Roma in Ritzing. Nach Zeitzeugenberichten bzw. den Datenbanken lebten um 1938 drei Roma-Familien in Ritzing. Am 30. April 1941 wurden 14 Roma in Ritzing verhaftet und anschließend ins Lager Lackenbach deportiert. Die Hütten der Roma wurden angezündet. Nach 1945 kam kein Roma nach Ritzing zurück.

Die Errichtung und Einweihung findet im Frühsommer 2019 statt.

Entwurf für das Denkmal



Tomás Jónás



Tamás Jónás wurde 1973 in winzigen Dorf Csernely, Nordungarn, geboren. Nachdem seine Eltern Schulden hatten, wurden seine Geschwister und er ins Kinderheim gesteckt, später kam er zu Zieheltern, die ihn misshandelten. Um der Armut zu entkommen übersiedelte die Familie nach Szombathely, wo Jónás das Gymnasium absolvierte. Anschließend studierte er Informatik, lebt aber nun schon seit 15 Jahren mehr schlecht als recht vom Schreiben.

In seiner Prosa finden sich Geschichten über Menschen, die am Rande der Gesellschaft leben (Sinti und Roma, Notleidende), sowie über Kinder und Frauen. In Kritiken wird die Meinung vertreten, in seinen Schriften seien die Unregelmäßigkeiten, Ausbrüche, Übertreibungen und Verstümmelungen am interessantesten; ferner seine märchenhafte, soziographische, phantastische, manchmal balladenhafte Sprache sowie sein zurückhaltender, nüchterner Stil.

Jónás war Arany-János-, Artisjus-, Soros- und Herder-Stipendiat, Writer in Residence in Wien, erhielt ein Stipendium der Visegrad-Gruppe und zuletzt ein Stipendium der Staatlichen Ungarischen Kunsthakademie für die Arbeit an seinem Roma-Epos „susho gangheri“ (leere Kirche).

Auf Deutsch von Tamás Jónás bisher erschienen:
Als ich noch Zigeuner war.
Kortina Verlag: Wien 2006.
35. Erzählungen, Gedichte.
Büro Abrasch: Wien 2008.

[Meist am Bettrand in Gedanken]

Meist am Bettrand in Gedanken
 mit Blick unter den Schrank (als
 begrübe dort der Staub Geheimnisse),
 fummle ich an Hose, Hemd,
 so entkleid ich mich, und
 stumm wie jemand ohne Schicksal
 betracht ich jeden Abend meinen Schatten
 fleh auch nicht zu Gott um Hilfe,
 drum wird er mich nicht mehr behüten,
 denk ich, während die Kleider ich zu Boden werfe
 oder auf einen wackeligen, knarrenden Stuhl,
 versteck mich dann unter der Decke,
 damit er mich nicht sieht, lass ich das Träumen
 auch.

Szenen des Sterbens meiner Eltern

1

An der Hauswand ruht der Mond
 und während draußen Hunde kläffen,
 zerbricht im Zimmer streichholzgleich
 die Mutter jetzt der Tod.

2

Leere ist, wo einst ihr Magen,
 keinen Bissen schluckt sie mehr,
 obwohl ich jeden Tag was koche,
 gar nichts kann sie mehr vertragen.

3

Vater gibt sie nichts zu essen,
 um mich schaut sie sich auch nicht um.
 Sohn, meine Freude ist vergangen,
 auch du hast mich schon fast vergessen.

4

Wie kann ich einen Tote lieben?
 Fragt Vater, seine Hände zittern,
 und einen Kuss drückt er aufs Kreuz,
 nur Schlimmes ist nach ihr geblieben.

5

Wenn Vater ein paar Groschen hat,
 verschluckt sie gleich der Automat,
 bin gelb vor Neid, weil scheinbar glücklich,
 er um nichts sich kümmert.
 Nur ab und zu ersucht er uns,
 ihn zu verbrennen.
 Staub möchte er sein.
 Oft seh ich ihn bei Mutter flennen,
 am Grab, wo immer Kerzen brennen,
 draußen auf dem Friedhofsberg.

Vorbei

Vier Menschen zerbrechen die Sonne.
 Zwei davon sind Kinder, zart und klein.
 Eins dreht sich weg. Das bin ich.
 Und auch die andern beiden werd ich sein.

Ein Mensch blickt mich an. Sein Schweigen
 schmerzt.
 Für meine Kleider schäm ich mich. Nackt
 tret ich vor ihn hin wie die Natur im Herbst.
 Dennoch bin ich nur Luft für ihn.

Knochen wirft an unser Haus der Mond.
 Man müsste schlafen. Egal nun, wer es sei.
 Er zählt Sterne, wieviel er heut gestohlen,
 wieviel er heut davon verschont.
 Der Tag ist aus. Endlich vorbei.

Drohgedicht

Weißt du noch, du Totenblume!?
 Die Grille auf der Ackerkrume,
 die du gequält und dann der Mord!
 Und weggespült in den Abort.

Nedenei, nedenei!
 Die Grille kommt nochmal vorbei!
 Nedenei, nedenei!
 Erwischt sie dich, dann gibt's Geschrei!

Und der Frosch, du weißt noch gut,
 im Ufersand, da floss sein Blut.
 Und der Gestank, du hast gelacht,
 Kindchen, nimm dich gut in Acht!

Nedenei, nedenei!
 Der Frosch kommt einmal noch vorbei!
 Nedenei, nedenei!
 Dann wird bestraft die Flegelei!

Und deines Vaters Portmonnaie?
 Diebstahl ist jetzt dein Metier?
 Mädchen, Cola, Kinogehen!?
 Jemand hat all das gesehen!

Nedenei, nedenei!
 Mit dem Geld ist's nie vorbei!
 Nedenei, nedenei!
 Im Kinderheim ist's schön - juchei!

Teateriskero projekto - Theaterprojekt Talkshow 1933 - Und welche Augenfarbe haben Sie?

**Sonntag, 13. & Montag, 14. Jänner 2019
jeweils 20:00 Uhr**

**Off - Theater (Theatereingang - White Box)
Kirchengasse 41, 1070 Wien**

**Donnerstag, 17. & Freitag, 18. Jänner 2019
jeweils 20:00 Uhr**

**ORF Landesstudio (Publikumssaal)
Buchgraben 51, 7000 Eisenstadt**

**Schülervorstellungen: Mi. 16. – Fr. 18. Jänner
(Vormittags nach Voranmeldung)**

Die Theaterproduktion „Talkshow 1933 – Und welche Augenfarbe haben Sie?“ der Autorin Petra Piuk wird von der bekannten burgenländischen Regisseurin Angelika Messner inszeniert und bezieht sich auf die historischen Protokolle einer „Tagung zur Zigeunerfrage“, die tatsächlich im Jahr 1933 in Oberwart stattgefunden hat. Die Idee und Initiative zu dieser Theaterproduktion zum „Gedenkjahr 2018“ ging von Vertretern der Roma Volkshochschule Burgenland aus. Das Stück ist als Talkshow angelegt und beteiligt die ZuschauerInnen als Teil einer „Inszenierung in der Inszenierung“.

Es ist der 15. Jänner 1933. In einem modernen Fernsehstudio klatscht der Aufnahmeleiter das Publikum in Stimmung. Das, was jetzt kommt, soll eine coole Show werden. Eine aufregende, eine gute Sendung. Er schmeichelt dem Publikum. Es sei kulturinteressiert und kritisch, eigentlich kein typisches Talkshow-Publikum. Und das stimmt ja auch. Denn das Publikum, das sich mitten in dieser Talkshow befindet, ist das Theaterpublikum.

Stück: Petra Piuk / Regie: Angelika Messner
Mit: Marie-Christine Friedrich, Alexander Braunshör, Jens Ole Schmieder, David Wurawa, Nicole Kracher, Johannes Steininger, Joseph Cyril Stoisits, Maria Anna Farcher, (Einspielung) Christoph Krutzler
Dramaturgische Mitarbeit und Regieassistenz: Martina Theissl / Kostüm und Bühne: Heike Werner
Maske: Jenny Bladek / Sounddesign: Phlo Krämmer
Licht: Alfred Masal / Projektionen, Videobearbeitung: Georg Müllner-Fang

Eintrittspreise: VVK: € 16.- / AK: € 19.-
Kartenvorverkauf: Telefon 03352-38555 / info@oho.at

Eine Produktion der ThIB – Theaterinitiative Burgenland, Offenes Haus Oberwart und der Roma Volkshochschule Burgenland

Foto: BFI



Pradipeskeri konferencia AT-HU projekto ROMABIZ

Eröffnungskonferenz AT-HU Projekt ROMABIZ

**Dienstag, 22. Jänner 2019, 13:00 Uhr
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12,
7400 Oberwart**

Das grenzüberschreitende Projekt ROMABIZ, mit dem Ziel der Steigerung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Roma und Sinti KMU's (Klein- und Mittelbetriebe) durch Stärkung der Management- und unternehmerischen Kompetenzen sowie durch Förderung der Vernetzung von Unternehmen und Institutionen, hat gestartet.

Zielgruppen sind: Unternehmen von Roma und Sinti in beiden Projektländern Ungarn und Österreich, Einpersonen-Unternehmen (Roma EPU), Klein- und Mittelbetriebe, Prekäre Selbständige sowie Romaorganisationen, Gemeinden in der Grenzregion des Komitat Zala und dem Südburgenland), Regionale und lokale öffentliche Behörden, Wirtschaftsförderungseinrichtungen.

**Anmeldung: Christoph Greiner,
Berufsförderungsinstitut Burgenland
E: c.greiner@bfi-burgenland.at
T: +43 3352/389 80 2226, F: +43 3352/389 80 22**

Leadprojekt des BFI Burgenland mit den ungarischen Partnern - CEUE (Verein für die Roma in der EU), ZMCCSZ (Verein Roma Komitat Zala), ZMKIK (Handels- und Industriekammer Komitat Zala) Regierungsamt Komitat Zala, Verein für ländliche Entwicklung „Grünes Herz von Zala“ und der Roma Volkshochschule Burgenland.

Gondolipe – Gedenken

Uso berschengero di le bombakere atentatistar Erbatar - Zum Jahrestag des Bombenattentats von Oberwart

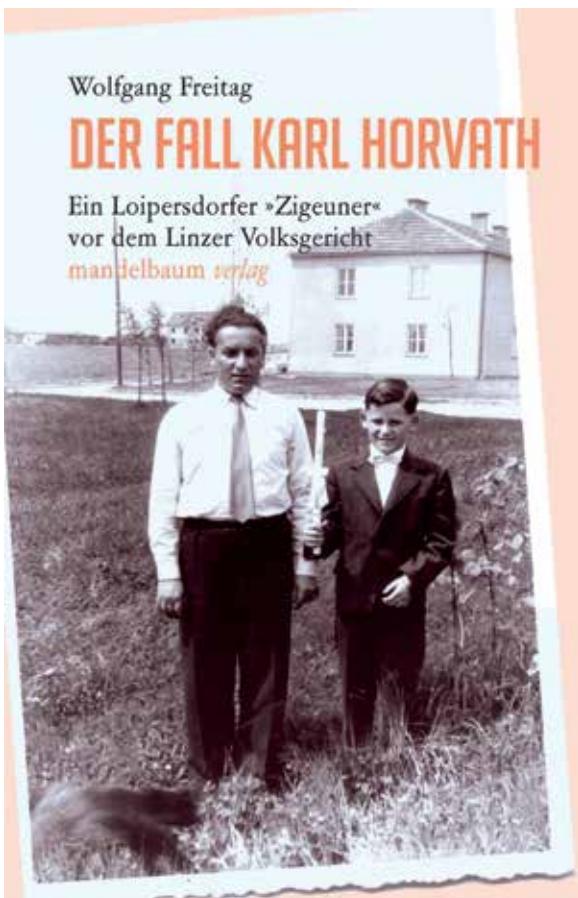
Sonntag, 3. Feber 2019, 14:30 Uhr
Gedenkstätte, Am Anger, 7400 Oberwart

Wie jedes Jahr Anfang Februar gedenken wir der Opfer des Bombenattentats vom 4. Februar 1995. Damals wurden Peter Sarközi, Josef Simon sowie Erwin und Karl Horvath durch eine Rohrbombe getötet.

Organisation und Gestaltung der Gedenkfeier liegen erneut in den Händen von Manuela Horvath von der Roma-Pastoral.



Foto: Christian Ringbauer



Kenvakeri presentacija

Buchpräsentation

*Wolfgang Freitag - Der Fall Karl Horvath
 Ein Loipersdorfer „Zigeuner“ vor
 dem Linzer Volksgericht*

Freitag, 15. März 2019, 18:00 Uhr
Kultursaal, Untere Hauptstraße Nr. 10
7410 Loipersdorf-Kitzladen

Begrüßung: Bürgermeister Thomas Böhm

*„Die Roma von Loipersdorf“ Andreas Lehner,
 Vorsitzender der Roma VHS Burgenland*

Das Schicksal des aus Loipersdorf, Burgenland, gebürtigen Roms Karl Horvath reflektiert nicht nur viele der Verwerfungen in den ersten Jahrzehnten nach dem Untergang der Habsburgermonarchie, sondern auch die Kontinuität der Verfolgung und Kriminalisierung, der die Volksgruppe der Roma in jenen Tagen ausgesetzt war und gerade dieser Tage von Neuem ausgesetzt ist.

1939 als »Asozialer« nach Dachau deportiert, 1945 aus dem KZ Mauthausen/Gusen befreit, 1946 als vermeintlicher Kriegsverbrecher angeklagt, 1948 vom Linzer Volksgericht verurteilt, 1952 in einer Wiederaufnahme des Verfahrens freigesprochen, doch gezeichnet für den Rest seines – kurzen – Lebens. Horvaths Kampf um Rehabilitierung, sein anschließendes Ringen um Entschädigung wie die Erinnerungen an ihn in einer Familie, in der er nach seinem Freispruch und bis zu seinem Tod 1971 Aufnahme fand, vervollständigen ein Lebensbild, das singuläre Einblicke in die Welt der unmittelbaren Nachkriegsjahre bietet und gleichzeitig paradigmatisch für Österreichs 20. Jahrhundert stehen kann.

Wolfgang Freitag, Jahrgang 1958, geboren in Wien. Seit 1984 als Journalist tätig, unter anderem für die Wiener Tageszeitungen »Die Presse« und »Kurier«. Mitarbeit an Theaterprojekten, Film- und Videodokumentationen. Seit 1995 Redakteur des »Spectrum«, der Wochenendfeuilleton-Beilage der »Presse«. Bücher: u.a. »Zu den Schattenorten von Wien«, »Wo Wien beginnt« (beide Metroverlag, Wien). Zahlreiche zeitgeschichtliche Essays für das »Spectrum« der »Presse«.

Moderation: Erich Schneller

In Kooperation mit Concentrum, der Gemeinde Loipersdorf-Kitzladen, Bücherei, Evangelische Kirche, Verlag Mandelbaum.

**Tschibtschakero taj kulturakero workshop
Sprach-Kultur-Workshop
Tu Roman vakeres? – Sprichst du Roman?**

**Samstag, 16. März 2019
10:00 Uhr – 18:00 Uhr
Volkshochschule Süd
Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart**

Was ist Roman, wie klingt die Roma-Sprache, was ist ihre Kultur?
Eine Einführung in Geschichte, Kultur und Sprache der Burgenland-Roma mit Susanne Horvath und David Samer.

Teilnahme gratis!

Anmeldung bis spätestens 28. Feber 2019 erforderlich unter 03352/345250

*Diveseskero talalinipe
Tagung*

**Internacionali Romengero Di
Internationaler Romatag**

**„Strategiji gejng o tschibtschakero naschajipe“
„Strategien gegen den Sprachverlust“**

**Samstag, 6. April 2019, 14:00–18:00 Uhr
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12,
7400 Oberwart**

Der 8. April, der Internationale Roma-Tag, dient dem notwenigen Zweck, unserer Existenz und Sichtbarkeit auf der ganzen Welt ein Zeichen zu setzen.

Die Tagung der Roma Volkshochschule Burgenland wird sich im Jahr 2019 der bedrohten Sprache der Roma widmen und dabei Fragen nachgehen, wie sich der Verlust der Sprache auf das Selbstverständnis und die Lebensrealität der Romagruppen auswirkt. Roman als ein Grundpfeiler der Identität der Volksgruppe droht in wenigen Jahrzehnten auszusterben. Interne Umfragen haben ergeben, dass Kinder die Sprache heute im Elternhaus kaum noch hören, bzw. sprechen und dass viele Eltern die Notwendigkeit nicht erkennen, ihren Kindern Roman beizubringen oder ihnen den Erwerb der Sprache nahezulegen. In Oberwart wird das Angebot, in Schulen Roman zu lernen, seit vielen Jahren mangels Nachfrage von interessierten Eltern nicht mehr wahrgenommen. Der

Verlust der Sprache wird vermutlich auch zur endgültigen kulturellen Assimilation - zumindest in Österreich - führen. Dabei hat die Sprache vor allem vor dem Hintergrund der EU und der Notwendigkeit der Romgruppen zur internationalen Vernetzung ein großes Potential. Denn viele Roma vor allem in Osteuropa mit (oft mit der brutalen strukturellen Diskriminierung geschuldeten) niedriger Bildung nutzen sie zumindest noch passiv und können sich in Romanes miteinander verständigen. Die Verbesserung der Sprachkenntnisse erlaubt ihnen somit einen höheren Grad an Partizipation.

Bei der Tagung 2019 werden wir erfolgreiche Beispiele für die Attraktivierung von Minderheitensprachen daraufhin untersuchen, ob sie auf die Situation der Roma in Österreich umlegbar sind und Modelle skizzieren, die von den Romavereinen, aber auch von anderen Institutionen, wie Erwachsenenbildungseinrichtungen und Schulen, weiterentwickelt werden können und hoffentlich zur praktischen Anwendung kommen werden.

Andreas Lehner

Vorsitzender Roma Volkshochschule Burgenland

LAbg. Bgm. Georg Rosner

Stadtgemeinde Oberwart

Prof. Mozes F. Heinschink

Österreichischer Sprachwissenschaftler, ein international bekannter Experte für Romani-Dialekte. Seit den frühen 60er Jahren sammelt er Märchen, Lieder und Erzählungen der Roma.

Ass.-Prof. Mag. Dr.phil. Dieter Halwachs

Soziolinguist mit Schwerpunkt Sprachpolitik und Minderheiten; Leiter des Forschungsbereichs Plurilingualismus am Treffpunkt Sprachen der Universität Graz; Koordinator diverser Projekte zu Sprache und Kultur der Roma; AT-Vertreter im Expertenkommittee der Charta für Regional- oder Minderheitensprachen des Europarats; etc.

Gusztáv Varga

Ungarn/Budapest - Gründung der ersten Kalyi Jag-Schule in Budapest. Gründete die Gruppe Kalyi Jag - „schwarzes Feuer“ als erstes Ensemble machten sie Aufnahmen in der Sprache Romanes.

Mag. Susanne Weitlaner

Slowenen, Pavelhaus – Vertretungsorganisation der im Bundesland Steiermark beheimateten Minderheit der steirischen Slowenen.

Volksgruppenbeiratsvorsitzende:

Emmerich Gärtner-Horvath - Roma, Verein Roma-Service, Mitarbeiter beim Romani-Projekt der UNI-Graz.

DDr. Stanko Horvath - Kroaten, Obmann des Kroatischen Kulturvereins HKD und Vorsitzender des Volksgruppenbeirats.

Mag. Josef Hollos - Ungarn, seit 2014 Obmann Zentralverband ungarischer Vereine und Organisationen in Österreich, seit 1999 Mitglied des Volksgruppenbeirates im BKA für die ungarische Volksgruppe und seit 2018 dessen Vorsitzender.

Moderation:

Katharina Janoska - Literaturwissenschaftlerin und moderiert im ORF die Sendung Servus Szia Zdravo Del tuha. Sie ist eine Romni, genauso wie sie eine Burgenländerin und Tirolerin ist.

Unterstützt von der Stadtgemeinde Oberwart und dem Offenen Haus Oberwart, gefördert von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung.

Teilnahme frei!

Film, muschika & artschijipe

Film, Konzert & Ausstellung

Anlässlich: „30 berscha Romenberो micinipe“
„30 Jahre Romabewegung“

Samstag, 6. April 2019, 19:00 Uhr
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12,
7400 Oberwart

AUSSTELLUNG: Die Politik des Roma-Körpers
von Déri Miklós (H)



„Besonders sehenswert sind die eher konzeptionellen Arbeiten des unabhängigen Fotokünstlers Miklós Déri, der für seine Portraitserie über die Stereotypisierung der ungarischen Romabevölkerung den renommierten André-Kertész-Preis erhielt. Déri ließ Intellektuelle, Wissenschaftler und andere prominente Mitglieder der Romaminderheit in Kostüme und Posen schlüpfen, die dem bis heute existenten Klischee der Roma als Musiker, Gauner und Jahrmarktwahrsager entsprechen. Dem stellt er Bilder der Personen in ihren Alltagsoutfits gegenüber. „Wenn wir ein Bild eines Rom sehen, setzt sich in unserem Kopf automatisch ein auf der ‚Rasse‘ des Fotografierten beruhender Wertungsprozess in Gang. Mit meinen Bildern wollte ich den latenten Rassismus sichtbar machen, mit dem Roma beinahe täglich in der Gesellschaft konfrontiert werden“, erklärt Déri das Konzept seiner Fotoreihe.“

Robert-Capa-Zentrum für Zeitgenössische Fotografie

Miklós Déri wurde 1964 geboren und begann seine Laufbahn als Fotoreporter. Er arbeitete unter anderem 10 Jahre beim renommierten ungarischen Wochenmagazin «Magyar Narancs» und war zudem für das «Titanic Filmfestival» tätig. Später profilierte er sich als Fotograf mit viel beachteten Ausstellungen in Budapest, Moskau, Wien.“

FILM:

Amen sam so amen sam - Wir sind. wer wir sind

AMEN SAM SO
AMEN SAM



von Hans Panner - 16 mm/Farbe/34 min
Filmessay über Gegenwart und Vergangenheit der Roma im Burgenland, gedreht 1993 und aus gebottem Anlass 1995 ergänzt und aktualisiert.

Paula Nardai (gestorben 1999), KZ-Überlebende und Hauptfigur im Film, im fiktiven Dialog mit ihrem Vater: Der Titel „Amen sam so amen sam“ bedeutet „Wir sind, wer wir sind“ und ist Programm und Wunsch zugleich: Er bringt die Bestrebungen der burgenländischen Roma zum Ausdruck, sich als Angehörige einer über Jahrhunderte verfolgten Volksgruppe wieder auf die eigenen Beine zu stellen, sich der Assimilation zu widersetzen und echte Integration zu fordern.

Entstanden ist der Film in Zusammenarbeit mit dem Verein Roma und dem Offenen Haus Oberwart, durch die aktive Mitarbeit der burgenländischen Roma ist er zu einem Film der Roma selbst geworden.

MUSIK:

Ferry Janoska & Joschi Schneeberger Trio



Jeder für sich ist ein Virtuose. Joschi Schneeberger mit seinem Trio und Ferry Janoska am Bandoneon. Im Ensemble verbinden sie die unterschiedlichen Musikstile in einer einzigartigen Art und Weise, und machen es zu einem Hörerlebnis.

So wird etwa Astor Piazzolla im Stil von Django Reinhardt neu interpretiert. Weltmusik mit temperamentvollen Rhythmen bis hin zu leisen Balladen.

Romano Rath (Romanes für Rat - „Blut“)



Der Musikstil ist eine Mischung aus traditioneller Romanistik und modernen Einflüssen. Die Band wurde Mitte der 1990er Jahre in Oberwart gegründet und besteht aus vier Mitgliedern: Dieter Horvath (Band-leader), dessen Bruder Markus Horvath, Marcel Horvath (Sohn von Dieter Horvath) und Markus Sarközi. Als Angehörige der Burgenlandroma verwenden sie den Romanes-Dialekt, wie er im Burgenland und in der näheren Umgebung gesprochen wird.

Romengeri-kojnh - Roma-Küche – ein Buffet

Eintritt: Freie Spende

In Kooperation mit dem Verein KARIKA und dem OHO - Offenen Haus Oberwart.

Diveseskero talalinipe Tagung

Internacionali Romengero Di Internationaler Tag der Roma

Montag, 8. April 2019
18:00 Uhr Podiumsdiskussion
20:30 Uhr Konzert
ORF RadioKulturhaus Großer Sendesaal
Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

Seit 1990 wird jährlich am 8. April der Internationale Tag der Roma begangen – ein weltweiter Aktionstag, mit dem auf die Situation der Roma aufmerksam gemacht werden soll. Zum einen wird an diesem Tag die Diskriminierung der Volksgruppe in den Blickpunkt gerückt, zum anderen wird die Roma Kultur gefeiert. Erstmals organisiert der Verein Voice of Diversity eine Veranstaltung anlässlich des Internationalen Tag der Roma in Wien.

Podijumakeri diskusija - Podiumsdiskussion

Im Rahmen einer hochkarätig besetzten Podiumsdiskussion wird die gegenwärtige Situation der Roma, die Rolle der Roma-Bürgerrechtsbewegung und Forderungen wie etwa die Anerkennung des gesellschaftlichen und kulturellen Beitrages der Roma für Europa oder die Bekämpfung von Antiziganismus diskutiert. Dabei soll insbesondere über die gegenwärtige Repräsentation von Roma im öffentlichen Diskurs wie auch über den Zusammenhang von Politik, Kultur und Identität reflektiert werden. Die Podiumsdiskussion findet bei freiem Eintritt statt, um möglichst vielen Interessierten die Teilnahme zu ermöglichen. Es werden gezielt Gäste aus Politik und Zivilgesellschaft eingeladen.

Romani Rose - Zentralrat Deutscher Sinti und Roma (Heidelberg)



Ursula Hemetek - Institut für Volksmusikforschung und Ethnomusikologie an der Universität Wien



Mirjam Karoly - Stellvertretende Vorsitzende des Österreichischen Beirates der Roma, Wien



Daniel Stanislav - International Step by Step Association (Bratislava)

Konzert mit Harri Stojka

Ein wichtiger Bestandteil des Internationalen Tag der Roma ist es, die Kultur der Roma zu feiern und so wird der theoretische Teil der Veranstaltung am Abend mit einem Konzert feierlich ausklingen. Der international bekannte Gitarrist Harri Stojka wird mit seinem Ensemble ein spezielles Programm aus dem reichen Fundus der Roma Musik zusammenstellen. In diesem Projekt wendet er sich seinen Wurzeln zu, wobei Wurzeln eigentlich "Strassen" bedeutet – jenen, denen seine nomadischen Vorfahren über Jahrhunderte zwischen Asien und Europa gefolgt sind. Ihre Musik wurde so zum Spiegel der Klangkünste ganzer Kontinente, die sie mit ihren eigenen Traditionen von Improvisation und Virtuosität verbanden. Harri Stojkas musikalische Laufbahn ist immer schon eine Fortsetzung dieser alten Reise gewesen und sie hat auch ihn zu immer neuen Formen von Musik geführt. Zu seinem Ensemble wird Harri Stojka Gäste wie den bekannten Violinisten Mosa Sisic einladen.



Eine Veranstaltung vom Verein *Voice of Diversity* www.voiceofdiversity.at in Kooperation mit der Roma Volkshochschule Burgenland.



Gondolipeskero ladipe – Gedenkfahrt

*Gondolipeskero- taj putrinipeskero
mulatintschago ando logeriskero-gondolipeskero
than Mauthausen
Gedenk- und Befreiungsfeier an der KZ-
Gedenkstätte Mauthausen*

Sonntag, 5. Mai 2019

Jährlich nehmen zwischen 10.000 und 15.000 Menschen aus ganz Europa und Übersee an den Gedenkfeierlichkeiten zur Befreiung des KZ Mauthausen und seiner Außenlager teil. Die Internationale Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen wird vom Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) in enger Zusammenarbeit mit der Österreichischen Lagergemeinschaft Mauthausen (ÖLM) und dem Comité International de Mauthausen (CIM) sowie mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres veranstaltet.

Kosten: Reisekosten

Anmeldung bis spätestens 30. April 2019 unter 0664/3581489



Gondolipe – Gedenken

11. Baranka Park Gedenkfeier



**Montag, 20. Mai 2019, 17:00-22:00 Uhr
Baranka Park am Belgradplatz, 1100 Wien**

Die Baranka Park Gedenkfeier wird seit 10 Jahren vom Verein Voice of Diversity veranstaltet, um der Roma und Sinti zu gedenken, die Opfer des Nationalsozialismus wurden. Mit der Feier soll der Opfer gedacht werden und auch das Leben und die Kultur der Roma, Sinti sowie der jüdischen und Wiener Kultur gefeiert und vermittelt werden. Namhafte KünstlerInnen präsentieren jedes Jahr am 20. Mai ihre Kunst und Kultur und schaffen auf der ehemaligen Hellerwiese (heute Belgradplatz mit Baranka Park im 10. Wiener Gemeindebezirk) - wo einst die Roma und Sinti Familien in ihren Wohnwagen lebten - einen Ort der kulturellen Begegnung, um ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen.

Namhafte MusikerInnen wie Harri Stojka und Ulli Bäer, AutorInnen und Personen des öffentlichen Lebens treten am 20. Mai auf, um ein Zeichen gegen das Vergessen zu setzen. Alle Programm-Infos ab März 2019 unter www.voiceofdiversity.at

Eine Veranstaltung vom Verein Voice of Diversity www.voiceofdiversity.at in Kooperation mit der Roma Volkshochschule Burgenland.

Jek schtudijakero ladipe Studienfahrt 2019

Polen: Łódź - Chełmno

Donnerstag, 20. bis Sonntag, 23. Juni 2019

Später als sonst, nämlich erst Ende Juni 2019 (20. bis 23.6.), führt uns die diesjährige Studienreise nach Polen, in die drittgrößte polnische Stadt Łódź und an jenen Ort, an dem mehr als 4.000 österreichische Roma – hauptsächlich aus dem Burgenland – in einem Massengrab verscharrt sind. Seit kurzem steht dort ein vom Land Burgenland mitfinanziertes Mahnmal zur Erinnerung an diese Menschen, die im November 1941 ins damals schon bestehende jüdische Ghetto von Łódź/Litzmannstadt deportiert worden waren, ehe sie wenige Wochen später ermordet wurden.

Anhaltelager Lackenbach

Die Verfolgung der Roma – damals Zigeuner – wurde unmittelbar nach der Machtübernahme der Nazis verschärft. Ab 1940 erfolgte die Einweisung in Sammellager, das bekannteste ist bis heute jenes in Lackenbach im Mittelburgenland. Es hatte KZ-ähnlichen Charakter und bestand bis zum Frühjahr 1945. Anschließend wurden die Holzbaracken weggeräumt, nur das Gebäude, in dem die Kommandantur untergebracht war – der ehemalige Schaflerhof blieb bis Ende der 1970er Jahre stehen. 1984 wurde dort ein Mahnmal errichtet, an dem alljährlich im November der Holocaustopfer der Roma gedacht wird.

Doch zurück an den Beginn. Das „Zigeuneranhalte-lager“ wurde 1940 eröffnet. Ein Jahr später war es voll belegt. Die erwachsenen Frauen und Männer

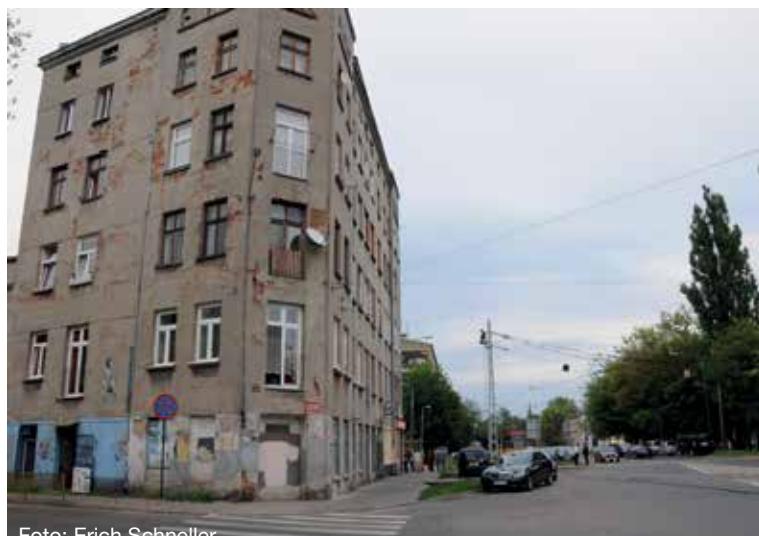


Foto: Erich Schneller



Foto: Erich Schneller

mussten Zwangsarbeit leisten, in Steinbrüchen, im Straßenbau und auf landwirtschaftlichen Gütern. Im Spätherbst 1941 erging der Befehl, 5.000 österreichische Roma nach Polen zu deportieren. 2.000 von ihnen waren aus Lackenbach. Die Züge fuhren am 4. und 6. November vom Bahnhof Mattersburg ab. Am Ziel in Łódź (von den Nazis nach einem deutschen General und NSDAP-Mitglied Litzmannstadt genannt) wurden diese insgesamt 5.000 Menschen in fünf mehrstöckige Wohnblocks gepfercht. Bis zu vierzig Personen in einem Raum ohne die nötigen Sanitätreinrichtungen. Nach kurzer Zeit brach Typhus aus, einige hundert starben schon in den ersten Wochen. Als auch der Kommandant des Lagers an Typhus erkrankte, fiel die Entscheidung, die Menschen nach Chełmno/Kulmhof zu bringen und zu ermorden. Sie wurden bereits auf der Fahrt dorthin in Gaswagen getötet und in das besagte Massengrab geworfen.

Łódź und Chełmno

Łódź und Chełmno sind also Orte in Polen, die wie keine anderen für den Porajmos/Holocaust der österreichischen und burgenländischen Roma stehen. Eine Tatsache, der bis in jüngster Zeit kaum Beachtung geschenkt wurde. Erst als Prof. Rudolf Sarközi begann, regelmäßig zu den Gedenkveranstaltungen in Polen zu fahren, und sich der Historiker Gerhard

Baumgartner der Geschichte annahm, kamen die Details dieses abgründigen Verbrechens ans Tageslicht.

Knapp 80 Jahre später fahren wir im Juni 2019 nach Polen, um jenes Stadtviertel in Łódź zu besuchen, in dem sich das jüdische Ghetto befand und wo heute noch jene Gebäude stehen und bewohnt sind, in denen damals die burgenländischen Roma für ein paar Wochen dahinvegetieren mussten, ehe sie ermordet wurden. Vorgesehen sind wie immer auch Kontakte mit örtlichen Roma-Organisationen und eine Besichtigung der Stadt.

Am zweiten Tag des Aufenthalts geht es 70 km in nördlicher Richtung nach Chełmno, wo heute ein kleines Museum an das KZ erinnert, aber zahlreiche Gedenkstätten an die Zehntausenden hier ermordeten Menschen, eine davon an die burgenländischen Roma. Sie befindet sich am Rand des größten Massengrabs österreichischer Holocaustopfer der Roma. Nach Krakau und Auschwitz vor einigen Jahren, geht es im Juni 2019 also wieder nach Polen. Wir freuen uns auf eine bewegende Studienreise mit Interessierten und Freunden.

Kosten: Reise- und Unterkunft

*Anmeldung bis spätestens 28. Februar 2019 unter
0664/3581489*

13 Jänner

Sonntag, 13. Jänner & Montag, 14. Jänner 2019, jeweils 20:00 Uhr

Teateriskero projekto – Theaterprojekt „Talkshow 1933 - Und welche Augenfarbe haben Sie?“
Off-Theater (Theatereingang - White Box), Kirchengasse 41, 1070 Wien

17

Donnerstag, 17. Jänner & Freitag, 18. Jänner 2019 jeweils 20:00 Uhr

Teateriskero projekto – Theaterprojekt „Talkshow 1933 - Und welche Augenfarbe haben Sie?“
ORF Landesstudio Burgenland (Publikumssaal), Buchgraben 51, 7000 Eisenstadt

22

Dienstag, 22. Jänner 2019, 13:00 Uhr

Pradipeskeri konferanca AT-HU projekto ROMABIZ – Eröffnungskonferenz AT-HU Projekt ROMABIZ
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

03 Februar

Sonntag, 3. Februar 2019, 14:30 Uhr

Gondolipe – Uso berschengero di le bombakere atentatistar Erbatar
Gedenken – Zum Jahrestag des Bombenattentats von Oberwart
Gedenkstätte, Am Anger, 7400 Oberwart

15 März

Freitag, 15. März 2019, 18:00 Uhr

Kenvakeri presentacija – Buchpräsentation
Wolfgang Freitag „Der Fall Karl Horvath - Ein Loipersdorfer ›Zigeuner‹ vor dem Linzer Volksgericht“
Kultursaal, Untere Hauptstraße Nr. 10, 7410 Loipersdorf-Kitzladen

16

Samstag, 16. März 2019, 10:00-18:00 Uhr

Tschibtschakero taj kulturakero workshop - Sprach-Kultur-Workshop
Tu Roman vakeres? – Sprichst du Roman?
Volkshochschule Süd, Schulgasse 17/3, 7400 Oberwart

06 April

Samstag, 6. April 2019, 14:00-18:00 Uhr

Diveseskero talalinipe „Strategiji gejing o tschibtschakero naschajipe“
Tagung „Strategien gegen den Sprachverlust“
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

Samstag, 6. April 2019, 19:00 Uhr

Film & muschika & artschijipe - Film & Konzert & Ausstellung
„30 berscha Romenbergo micinipe“ - „30 Jahre Romabewegung“
Offenes Haus Oberwart, Lisztgasse 12, 7400 Oberwart

08

Montag, 8. April 2019, 18:00 Uhr Podiumsdiskussion - 20:30 Uhr Konzert

Podijumakeri diskusija – Podiumsdiskussion & Konzert mit Harri Stojka
ORF RadioKulturhaus - Großer Sendesaal, Argentinierstraße 30a, 1040 Wien

05 Mai

Sonntag, 5. Mai 2019

Gondolipeskeri- taj putrinipeskeri mulatintschago ando logeriskero-gondolipeskeri than Mauthausen
Gedenk- und Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen

20

Montag, 20. Mai 2019, 17:00 – 22:00 Uhr

Gondolipe – Gedenken: 11. Baranka Park Gedenkfeier
Baranka Park am Belgradplatz, 1100 Wien

20 Juni

Donnerstag, 20. Juni bis Sonntag, 23. Juni 2019

Jek schtudijakero ladipe – Studienfahrt
Polen: Łódź – Chełmno

Bei Unzustellbarkeit retour an:

Roma Volkshochschule Burgenland - VHS Roma

Raingasse 9b, 7400 Oberwart, Österreich

Tel.: +43 3352 33940, Fax: +43 3352 34685

office@vhs-roma.eu, www.vhs-roma.eu

